Erscheint täglich früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition Johannisgasse 33.

Sprechstunden der Redaction: Vormittags 10—12 Uhr. Nachmittags 4—6 Uhr.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annahme: Otto Klemm, Universitätsstr. 22, Louis Lösche, Katharinenstr. 18, p. nur bis ½3 Uhr.

# Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 15,250

Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk. incl. Bringerlohn 5 Mk. durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 30 Pf. Belegexemplar 10 Pf. Gebühren für Extrabeilagen ohne Postbeförderung 36 Mk. mit Postbeförderung 45 Mk.

Inserate 4gesp. Bourgeoisz. 20 Pf. Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. — Tabellarischer Satz nach höherem Tarif. Reclamen unter dem Redactionsstrich die Spaltzeile 40 Pf. Inserate sind stets an d. Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben. Zahlung praenumerando oder durch Postvorschuß.

№ 246. Montag den 3. September 1877. 71. Jahrgang.

## Bekanntmachung,

**Generalrevision der Droschkengeschirre betreffend.**

Die Generalrevision über die Droschken und deren Gespanne soll in den Tagen vom **11. bis mit 13. September** d. J. vorgenommen werden.

Die concessionirten Droschkenbesitzer werden daher hierdurch **veranlaßt**, ihre Droschken zu den nachbemerkten Tagen und Stunden und zwar:

| am 11. September | am 12. September | am 13. September. |
|---|---|---|
| Nr. 1— 20 um 8 Uhr Vorm. | Nr. 161—180 um 8 Uhr. Vorm. | Nr. 321—340 um 8 Uhr Vorm. |
| 21— 40 „ 9 „ „ | 181—200 „ 9 „ „ | 341—360 „ 9 „ „ |
| 41— 60 „ 10 „ „ | 201—220 „ 10 „ „ | 361—380 „ 10 „ „ |
| 61— 80 „ 11 „ „ | 221—240 „ 11 „ „ | 381—400 „ 11 „ „ |
| 81—100 „ 2 „ Nachm. | 241—260 „ 2 „ Nachm. | 401—425 „ 2 „ Nachm. |
| 101—120 „ 3 „ „ | 261—280 „ 3 „ „ | 426—450 „ 3 „ „ |
| 121—140 „ 4 „ „ | 281—300 „ 4 „ „ | 451—475 „ 4 „ „ |
| 141—160 „ 5 „ „ | 301—320 „ 5 „ „ | 476—500 „ 5 „ „ |

auf dem **Roßplatz** vor dem **„Grünen Baum" pünctlich** vorzufahren bez. vorfahren zu lassen.

Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Anordnung werden für jeden Contraventionsfall mit einer Ordnungsstrafe von drei Mark geahndet werden und müssen sich die Droschken genau in dem in §. 6 des Regulativs vorgeschriebenen Zustande befinden, auch die Droschkenführer die vorgeschriebene Uniform tragen, widrigenfalls die Concessionare zu gewärtigen haben, daß die betreffenden Wagen sofort außer Betrieb gesetzt, die Concessionare aber überdem noch in die in §§. 6 und 11 des Regulativs vorgesehenen Strafen genommen werden.

Leipzig, den 1. September 1877.

**Das Polizei-Amt der Stadt Leipzig.**
Dr. Rüder. Muhlner.

## Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß der in der Landfleischerhalle am Hospitalplatz befindliche Abort von jetzt ab dem allgemeinen Gebrauch übergeben worden ist.

Leipzig, den 23. August 1877.

**Der Rath der Stadt Leipzig.**
Dr. Georgi. Wangemann.

## Die Leipziger Sedanfeier.

### I.

—r. **Leipzig**, 2. September. Nach den fleißigen und umsichtigen Vorbereitungen einer größeren Anzahl wackerer Bürger unserer Stadt und nach dem bereitwilligen Entgegenkommen der städtischen Verwaltungsbehörde durfte man wohl hoffen, daß in unserer Stadt in diesem Jahre endlich einmal die Sedanfeier einen allgemeinen und vor Allem auch einheitlichen Charakter haben werde. Der Tag, aus dessen allgewaltigen Ereignissen heraus die deutsche Einheit erstanden, hatte in seinen festlichen Veranstaltungen bisher in Leipzig das Bild der Zerrissenheit dargeboten. Zur großen Freude aller patriotisch gesinnten Bewohner der Stadt ist mit diesem unerfreulichen Zustand dieses Mal ein entschiedener Anfang zum Besseren gemacht worden, und bereits der glanzvolle und würdige Verlauf der gestrigen Vorfeier ließ die günstige Bedeutung des geschehenen Wandels klar erkennen.

Nach dem festgestellten Programm versammelten sich Abends zwischen 7 und 8 Uhr die Mitglieder der Schützen-, Gesangs- und Turnvereine in der städtischen Turnhalle. Schlag 8 Uhr setzte sich der mächtig lange Zug, welcher die Capelle des Regiments Nr. 107 in zwei Abtheilungen in seiner Mitte führte, unter Begleitung von Feuerwehrleuten mit Pechfackeln durch die Sternwarten-, Thal- und Hospitalstraße nach dem Napoleonstein in Bewegung. Eine ungeheure Menschenmenge schritt neben dem Zuge einher und machte bisweilen dessen Theilnehmern das kräftige Ausschreiten sehr beschwerlich. Auf dem Wege nach der Feststätte gaben die Anwohner, insbesondere auch in Thonberg ihre patriotischen Empfindungen vielfach durch Illumination ihrer Häuser, bengalische Flammen und Aufsteigenlassen von Raketen zu erkennen. Als der Zug die Anhöhe hinter Thonberg erreicht hatte, wurde bereits das riesengroße, zum dunklen Nachthimmel emporlodernde Freudenfeuer sichtbar. Nach wenigen Minuten war dasselbe erreicht und die Theilnehmer des Festzuges bildeten um dasselbe in respectvoller Entfernung, da die Gluth der brennenden Holzmassen sich weithin fühlbar machte, einen festgeschlossenen Ring, hinter dem die vielen Tausende der anderen Festgenossen sich aufstellten. Die Sänger stimmten zuerst nach dem Willen des Gebers der Stiftung das Lied „Nun danket Alle Gott" an, welches von der großen Mehrzahl der Anwesenden mit gesungen wurde. Alsdann bestieg Herr Stadtrath Dr. Panitz die erbaute Tribüne, um mit weithin tönender Stimme in markigen Zügen der Bedeutung des Tages zu gedenken. Der Festredner schilderte die hohe Freude, welche vor sieben Jahren bei dem Bekanntwerden des Ausganges der Schlacht von Sedan die Herzen der Nation erfüllt, er gedachte aber auch der Trauer und des Schmerzes, welchen der Heldentod so vieler braven Söhne des Vaterlandes in den Daheimgebliebenen hervorgerufen. Ein Gut jener Tage sei fest und unvergänglich — das deutsche Reich. Die „Wacht am Rhein" sei gewissermaßen zur „Wacht bei Europa" geworden, und wahrscheinlich hätte die in Südosten entzündete Kriegsfackel, wenn heute ein mächtiges deutsches Reich nicht bestände, einen Brand in ganz Europa erzeugt. Das Bestreben der Nation und ihrer Führer müsse sein, diesen eminent friedlichen Charakter des Reiches zu erhalten, im Bestreben immer diejenigen Grundsätze zur Anwendung zu bringen, welche keine Nation ungestraft verletzen dürfe. In das Hoch auf Kaiser und Reich stimmte die ganze Versammlung drei Mal begeistert ein.

Es wurde nun noch die „Wacht am Rhein" gesungen — die Sänger dirigirte hierbei, wie bei dem ersten Liede, Herr Dr. Langer — und alsdann ordnete sich der Zug zum Rückmarsch nach der Stadt. Der Zug durchschritt hier den Grimma'schen Steinweg, den Auzustusplatz, die Grimma'sche Straße, den Markt, das Thomasgäßchen, worauf seine Auflösung in der Centralhalle erfolgte.

Der auf die Feier am Napoleonstein folgende Commers war außerordentlich zahlreich besucht, so daß der große Saal der Centralhalle dicht gefüllt war. Die Musikvorträge wurden auf das Schwungvollste von der Regimentscapelle der 107er ausgeführt, deren Leiter, Capellmeister Walther, seine Mitwirkung zu den gesammten Sedanfestlichkeiten zu so mäßigen Bedingungen gewährt hat, daß ihm entschieden dafür Dank und Anerkennung gebührt. Der Vorsitzende des Allgemeinen Turnvereins, Herr Dr. Zenker, eröffnete den Commers mit einer kurzen und herzlichen Ansprache, in welcher er hervorhob, daß die Sedanfeier in Leipzig, wie sie bisher gefeiert worden, noch nicht die rechte gewesen sei. Der Wunsch die Feier volksthümlicher zu gestalten, sei gewiß ein berechtigter und so habe man denn in diesem Jahre einen Anfang zur Verallgemeinerung des patriotischen Festes gemacht. Ein in alle Schichten des Volkes eindringendes Volksfest im edlen Sinne des Wortes lasse sich nicht künstlich schaffen, es müsse aus dem Volksgeist emporwachsen. Seien nun aber Schützen, Sänger und Turner die Repräsentanten des Volksgeistes, so möge es ihnen auch gestattet sein, die Anregung zur Herstellung eines Volksfestes der angedeuteten Art zu geben. Der Redner schloß mit dem Wunsche, daß der Versuch gut gelingen möge.

Den eigentlichen Festtoast des Abends hielt der Vorsitzende des Zöllnerbundes, Herr Factor Herzog, welcher seine Ansprache mit der Bemerkung einleitete, daß er keine lange und kunstgerechte Rede, sondern nur ein aus dem Herzen kommendes schlichtes Wort sprechen wolle. An der Stelle, wo man am heutigen Abend die sinnige Idee eines wackeren Bürgers habe durchführen helfen, wo unsere Väter nach den schweren Freiheitskämpfen zu Anfang des Jahrhunderts auch Freudenfeuer anzündeten, da habe man einen Vergleich zwischen jetzt und damals anstellen können. Die Frage dränge sich auf: Warum und in welchem Sinne feiern wir den Sedantag? Ist es der Krieg, dem unsere Loblieder gelten? Nein, im Gegentheil, wir Alle wünschen die Zeit herbei, wo die Völker ruhig neben einander wohnen können. Wenn aber ein friedliebendes Volk mit so beispielloser Frechheit überfallen wird, wie es Deutschland geschah, wenn Nichts übrig bleibt, als entweder ehrlos zu sein oder den Fehdehandschuh aufzuheben, dann hat ein Volk auch das Recht, sich über seine Siege zu freuen. Wir gedenken dabei in erster Linie der Braven, die Gesundheit und Leben einsetzten. Eine weitere Frage lautet: Was müssen wir thun und wie haben wir uns zu verhalten? Nicht das Gefühl des Siegesübermuthes erfüllt uns, sondern wir wünschen, mit allen Nachbarn in Frieden zu leben. (Lebhafte Zustimmung.) Aber wir haben einen gewichtigen Grund, den Tag von Sedan festlich zu begehen. Durch alle unsere Feste zog sich wie ein rother Faden die Sehnsucht nach einem großen geeinten Vaterland. Der Tag von Sedan hat uns, darüber können wir nicht im Zweifel sein, diesem Ziel näher gebracht, als alle unsere Feste. Sollen wir uns etwa schmollend zurückziehen, weil die Einheit auf andere Weise gekommen ist, als wir sie uns gedacht haben? Nein und abermals nein, denn die Weltgeschichte nimmt nun einmal oft einen anderen Verlauf, als ihn der Mensch sich zurecht legt. Viele, die anfangs mit dem Entwickelungsgang der deutschen Einigung nicht einverstanden waren, sind jetzt ausgesöhnt und feiern den Sieg von Sedan von ganzem Herzen. Wir bedauern, daß unsere gemeinsame Mutter, das Vaterland, auch Söhne hat, die sich in den Aerger hineingeredet und keine Freude an der Aufrichtung der deutschen Einheit haben wollen. Ohne Anbeter des Erfolges zu sein, haben wir doch anzuerkennen, daß seit jenen Tagen namhafte Fortschritte in unserem gesammten Volksleben geschehen sind. Die Frage: „Was ist zu thun?" beantworten wir damit, daß wir die schirmende Hand auf Das legen, was wir errungen haben, daß wir treue Wacht halten, damit es nicht Abend werde, daß wir nicht wieder in Fehler verfallen, die wir jetzt so schwer zu büßen haben und deren Wiederholung uns dem sittlichen Verfall entgegentreiben müßte. Wenn wir Das thun, dann erfüllen wir die Pflicht des Dankes gegen die Männer, welche das Vaterland erstritten haben. Unser Herz gehört dem Vaterlande, unser Dank aber den wackeren Streitern und ihren Führern!

Die Versammlung stimmte mit donnerndem Jubel in das Hoch auf das deutsche Vaterland ein, mit dem der Redner seine prächtige Ansprache schloß. Er hatte es verstanden, den richtigen Ton in den Herzen der Anwesenden zu treffen und die Flammen der Begeisterung anzufachen.

Es wurde nunmehr ein von Herrn A. Schürmann gedichtetes Festlied gesungen, ein Lied, so trefflich und markig, daß wir dasselbe an dieser Stelle glauben weiter verbreiten zu sollen. Dasselbe lautet:

Singweise: Gaudeamus igitur ...

Als das Maß gerüttelt war,
Bis zum vollen Rande,
Da durchflammte heller Zorn
Alle deutschen Lande.
Von den Alpen bis zum Meer
Stand geint als Sühneheer
Kampfgeschmückt Alldeutschland!

Von dem Rhein zur Mosel hin,
Von der Maas zur Seine
Schüttelte das Schlachtenroß
Stolz die Siegermähne.
Deutscher Legionenschritt
Folgte dröhnend seinem Tritt
Nach zum neuen Babel.

Deutsche Hiebe, regelrecht,
Zinsten das Erdulden
Welschen Schimpfs seit alter Zeit —
Säculare Schulden!
Deutsche Hiebe, heldenlicht,
Auf ein toll und schnöd Gezücht
Etlich Heftrionen.

Straßburg, Metz — dann Waffenklang
Um Lutetia's Wälle!
Donnerruf: — Du hast's gewollt —
Wohl! — Wir sind zur Stelle! —
Als zu Ende ging der Tanz,
Stieg empor im Strahlenkranz
Deutschlands Kaiserkrone!

Straßburg, alte deutsche Stadt,
Lege ab den Schleier;
Friedensglocken läuten ein
Deine Osterfeier!
Drin Erstehn aus Schutt und Staub
Um zu blühn wie vor dem Raub
Deutsche Südtedinme!

Und Du Metz, Zwinguri Du
Für das Volksthum, dessen
Eigen Glied Du einst doch warst —
Jetzt wohl hab vergessen: —
Kehre den Katzenjammerstand
Nun zum andern Ende — und
Halte Deutsche Wache!

Heil dem neuen Deutschen Reich,
Heil dem Deutschen Kaiser,
Barbarossa's Bild im Schmuck
Grüner Lorbeerreiser!
Heil der treuen Wacht am Rhein,
Treu bis in den Tod hinein,
Schirmend unsre Marken!

Der nächstfolgende Redner war Herr Director Vencker, welcher einen mit langanhaltendem Beifall aufgenommenen Trinkspruch auf den Reichskanzler Fürst Bismarck in seiner Eigenschaft als Führer im Kampfe und als gewissenhafter Unterthan der Verfassung ausbrachte. Herr Stadtrath Cavael ließ ein nicht minder begeistert aufgenommenes Hoch auf den genialen Schlachtenlenker Graf Moltke folgen. Herr Oswald Faber verwies darauf, daß die deutschen Turner, Sänger und Schützen schon lange vor 1870 in ihren Herzen und in ihren Organisationen mit dem deutschen Vaterlande fertig gewesen seien. Es sei falsch, wenn man behaupte, daß die Ideale, welche damals angestrebt wurden, heute verschwunden seien. Ein solches Ideal in unseren Tagen sei, daß wir uns bemühen, dem deutschen Heere immer neue Kräfte zuzuführen, auf die sich das Vaterland in der Stunde der Gefahr verlassen kann, daß wir in unseren Kindern mehr und mehr die Vaterlandsliebe zu erwecken suchen (Stürmischer Beifall.) Das Hoch des Redners galt dem Trifolium der Sänger, Schützen und Turner. Herr Lehrer Gesell brachte ein Hoch auf die deutsche Brüderschaft und überreichte ein von ihm für den Tag verfaßtes patriotisches Gedicht. In später Stunde, als ein Theil der Festgenossen sich bereits anschickte heimwärts zu ziehen, um für den anderen Tag gerüstet zu sein, ergriff unter lautem Jubel noch Herr Dr. Langer das Wort, um ein Hoch auf Leipzigs Bürgermeister und seine Räthe auszubringen, die durch ihr Entgegenkommen so wesentlich zum Gelingen der diesmaligen Sedanfeier beigetragen. Inzwischen waren auch die Sänger nicht träge gewesen, für ihren Theil durch den Vortrag patriotischer Lieder zur Hebung der Feststimmung beizutragen. Erst beim Grauen des neuen Tages mag der Commers zu Ende gegangen sein, dessen Theilnehmer sicher volle Befriedigung mit hinweg genommen haben.

## Eine Schulvorfeier des Sedantages.

V-S. **Leipzig**, 2. September. Die Primaner der hiesigen Realschule I. Ordnung veranstalteten gestern im Thalia-Theater eine Vorfeier des Sedantages, und es hatten sich dazu nicht nur Mitglieder des Rathes und der Stadtverordneten, der Schulinspection, der Schulcollegien, sondern auch andere Freunde der Anstalt, namentlich auch die Schüler derselben überaus zahlreich eingefunden. Die Ouverture zu „Fidelio", welche gut einstudirt war und Beifall fand, eröffnete die Feier. Der hieran sich schließende, von einem Schüler verfaßte und sehr gut vorgetragene Prolog stellte die Aufführung als ein Wagniß hin, als ein Probewerk, welches von unerfahrenen Leuten in der Kunst ausgeführt werde, aber doch jugendliche Begeisterung für das Hohe und Ideale an der Stirn trage, weshalb man es nicht als Ueberhebung ansehen, sondern nachsichtig beurtheilen möge. Zuletzt warf der Redner einen Blick auf den Bau des deutschen Reiches, auf die Kämpfe, die es seit Jahrhunderten gefordert und besonders auf den historischen Untergrund des vorzutragenden Drama. Der ganze Prolog, der nach Form und Inhalt dem Verfasser Ehre machte und auch mit der rechten Wärme vorgetragen wurde, erlangte stürmischen Beifall.

Hierauf fand die Aufführung des vaterländischen Schauspiels: „Deutsche Treue" von Felix Dahn statt, welches die Kritik bekanntlich sehr günstig aufgenommen hat und welches bereits in Berlin und München (an welchem letztern Orte der Verfasser durch einen zehnfachen Hervorruf geehrt wurde), aber in Leipzig noch nicht aufgeführt worden ist. Man war versucht, anzunehmen, daß die Schüler bei der Wahl dieses Stückes über ihre Kräfte hinausgegangen wären, aber gleich nach dem ersten Acte, welchem lebhafter Beifall folgte, sah man, daß nicht nur einzelne unverkennbare Bühnen-Talente unter den Schülern seien, sondern auch, daß allen Mitspielenden das Verständniß des Stückes sehr nahe gelegt worden war. Wir wollen auf Einzelnes nicht eingehen — selbstverständlich mußte ja Manches vorkommen, welches die Routine des Schauspielers vermissen ließ — aber Das müssen wir sagen, daß unsere Erwartungen hinsichtlich des glatten Ensemble, hinsichtlich der Haltung der Personen und der Ausprägung der einzelnen Charaktere weit übertroffen worden sind. Wer, wie der Verfasser dieser Zeilen so manche Schüleraufführung gehört und gesehen hat, der kennt auch die Mängel, die dabei auftreten, wie Befangenheit, schlechte Aussprache, Ungewandtheit in Mimik, Haltung falsche Declamation, hier waren diese Mängel auf ein solches Minimum zurück gedrängt, daß man stellenweise hätte glauben können, wirkliche Künstler vor sich zu haben. Besondere Anerkennung verdiente Heinrich I., ebenso Arnulph, Konrad, Burchard u. A. Die Lindgard war ein so zartes, ätherisches Wesen, daß man kaum einen Realschul-Primaner darunter suchte. Zu den effectvollsten und gelungensten Scenen gehörte namentlich auch der Reichstag. Einzelne kleine Versehen im Laufe der Aufführung wirkten mehr erheiternd als störend und brachten keinen der Mitwirkenden außer Fassung. Die ganze Aufführung, um die sich, wie wir hörten, besonders Dr. Götz verdient gemacht hat, legte ein beredtes Zeugniß von idealem Sinn und eifrigem Streben, so wie von aufopferndem Fleiß der Zöglinge ab. Man mag gegen solche Schüleraufführungen